

vor.ostern.auferweckt

Impuls zum Evangelium des 5. Fastensonntags: die Auferweckung des Lazarus



Bild von [Dimitris Vetsikas](#) auf [Pixabay](#)

Es gibt Evangelien, die brauchen keine große Auslegung. Sie sprechen für sich.

Das heutige gehört dazu.

Und vielleicht ist es gut, dass wir zwei Wochen vor Ostern einmal ganz bewusst mitten hineingeführt werden in das, was wir sonst gern wegschieben: Krankheit, Sterben, Tod – und die Frage, ob da wirklich noch etwas kommt.

Die Schwestern des Lazarus – und wir

Martha und Maria begegnen uns heute mit einer Mischung aus Hoffnung, Enttäuschung und einem leisen Vorwurf:

„Wärest du hier gewesen ...“

Dieser Satz sitzt.

Er klingt nach: **„Wir haben auf dich gesetzt – und du warst nicht da.“**

Wie oft kennen wir das aus unserem eigenen Leben.

Wie oft aus der Seelsorge.

Wir können nicht überall sein.

Wir können nicht jede Erwartung erfüllen.

Und manchmal fühlen sich Menschen von uns im Stich gelassen – so wie die Schwestern sich von Jesus im Stich gelassen fühlten.

Vielleicht tut es gut zu sehen:

Selbst Jesus konnte nicht überall sein.

Selbst er musste enttäuschen.

Selbst er war nicht immer verfügbar.

Und doch bleibt er nicht draußen vor der Trauer stehen.

Er geht hinein.

Er lässt sich berühren.

Er weint.

Wenn die Fragen lauter werden

Ich finde mich selbst in dieser Geschichte wieder.

In den Schwestern.

In ihren Fragen.

In ihrem Ringen.

Ich ertappe mich immer wieder dabei, dass ich innerlich mit meinen Verstorbenen spreche – mit meinem Vater, meiner Mutter, einem sehr guten Freund, den ich im Sommer letzten Jahres verlor.

Und manchmal frage ich sie:

„Und? Hat sich eure Hoffnung auf Auferstehung erfüllt? Könntet ihr mir nicht ein Zeichen geben?“

Aber die Antworten bleiben aus.

Und dann bleibe ich zurück mit meinem Glauben – und mit meinen Unsicherheiten;

mit Gedanken, die ich mir als gläubiger Mensch, als Geistlicher, eigentlich nicht erlauben möchte.

Und doch kommen sie.

Und vielleicht müssen sie kommen.

Denn sie sind die Nagelprobe unseres Glaubens.

Auch Martha und Maria hielten die Auferstehung für undenkbar.

Sie hatten nur den „Vorteil“, dass sie Zeuginnen wurden.

Wir hingegen bleiben mit unseren offenen Fragen.

Mit unserem Vertrauen.

Mit unserer Hoffnung.

Ich finde es gut, dass wir heute – am Passionssonntag – eine Auferstehungsgeschichte hören.

Nicht, um das Leiden zu verdrängen.

Sondern um uns daran zu erinnern, dass der Weg durch das Leiden hindurchführt – nicht hinein und steckenbleibend.

Gerade jetzt, wo wir von Leid, Krieg, Unsicherheit und Überforderung umgeben sind, brauchen wir diese Perspektive.

Leid, Not und Tod nehmen wir schon zu genüge wahr.

Deshalb brauchen wir diese Auferstehungsgeschichte.

Nicht als billigen Trost.

Sondern als Gegenkraft.

Als Korrektiv.

Als Licht, das uns hilft, den Wahnsinn dieser Zeit auszuhalten.

Vielleicht ist das Evangelium von Lazarus ein Vorgeschmack auf Ostern, weil es uns zeigt:

Gott führt uns nicht am Tod vorbei – aber hindurch.

Und auf der anderen Seite wartet Leben.

Nicht immer sichtbar.

Nicht immer sofort.

Aber verheißen.

...

Und getragen von einer Liebe, die stärker ist als alles, was uns Angst macht.

Wenn wir das heute mitnehmen, dann kann es uns durch die kommenden Tage tragen – hinein in die Karwoche und weiter bis zum Licht von Ostern.